

Auf der Festung.

Novelle von Zola von Neuf. (Fortsetzung.)

Weihnacht war vorüber. Es war das einjamste Weichnachtsfest gewesen, dessen sich Diten entsann. Oberstleutnant Baumgarten war krank, der Oberabsarzt aus der Stadt besuchte ihn täglich, gesellschaftlicher Verkehr fand seit einigen Wochen in seinem Hause nicht statt. Daß trotzdem Hellhoff bei der kleinen Beigeerung amweind gewesen war, erfüllte Diten mit Eiferjucht und Neid und gab ihm neue Räthsel auf.

Am Morgen des Schlußabends überraschte ihn der Wiederbesuch mit einem Besuche. Er sah noch angegriffen aus, schien aber recht aufgeräumt und rebelig. Diten schob den einzigen lebergeputzten Esfel des Gefangenzimmers Nr. 7 an den Kachelofen und bat seinen Gost ehfruchtigvoll, dieselbst Platz zu nehmen. Auch ließ sich dieier behaglich nieder, seine gewohnheitsmäßige stramme Haltung schien heute etwas erzuunden, zumal der liebenswürdige alte Herr etwas zur Korplenz neigte. Und dazu bat er sich sogar eine Cigarre aus . . . Das war etwas Besonderes, denn so liebenswürdig der Oberstleutnant dem Gefangenen gegenüber in seinem Hause den Wirt machte, blieb er außerhalb desselben doch immer der zur Strafvollstreckung kommandierte strenge Vorgesetzte.

„Ich meine, ich brauche Sie nicht daran zu erinnern, lieber Diten, daß Sie morgen schon drei Monate mein — Gost sind“, lachte er vergnügt und voll Schelmerci, indem er die Cigarre in Brand setzte.

„Nein, Herr Oberstleutnant, die Erinnerung ist unntig!“ lachte Diten gleichfalls. „Der Tag meiner Ankunft hier wird mir unvergänglich bleiben!“ setzte er mit komischem Pathos hinzu.

Der Oberstleutnant zwirkelte die Enden seines grauen Schnurrbartes und sah, bemähe ein wenig verlegen, weiter fort: „Es wird Ihnen auch unweifelhaft schon bekannt sein, daß nach Ablauf der Fällte der Strafzeit, oder eigentlich schon etwas früher, in Duellfachen dem Hus nach meist an Se. Majestät ein Begnadigungsgeuch ergeht, natürlich vorausgesetzt, daß der Vorgesang völlig korrekt war — wie glücklicherweise in Ihrem Falle. . . .“

„Na, ich weiß!“

„Nun — die Form ist dabei fast immer, daß der Intermitt das Begnadigungsgeuch an Se. Majestät vertritt, und daß daselbe dann vom Regiment und dem begünstigten Festungscommandanten bewilligt wird. Doch ist diese Form nicht gerade obligatorisch! Inwiefern erleidet sie in sofern eine Aenderung, als das Begnadigungsgeuch auch vom Regiment oder dem Festungscommandanten, oder selbst von irgend einer andern einflussreichen Persönlichkeit ausgehen kann. Aber wie gesagt, die erlere Form ist die gebräuchlichere, und ich würde Ihnen ratthen, sie zu wählen!“

„Herr Oberstleutnant!“ stotterte Diten in Erregung. „Daß ich Ihr Geuch befürworten werde, brauche ich wohl nicht zu versichern? — Es macht mir in diesem Falle sogar Freude, es angeregt zu haben.“

Der Redner machte eine Pause, aber keineswegs aus Verlegenheit, denn er hatte sich unwillkürlich in den Fluß gesprochen. Man merkte ihm an, daß es ihm Freude machte, wenn nicht schon der Ueberbringer einer hochwillkommenen Botschaft, so doch wenigstens der Vermittler und Helfer zu etwas Heiserjuchten zu sein. Er spirkelte seine Bartenden von Neuen, aber jetzt etwas selbstgefallig und sah Diten forschend an. Einblid sah er gütewillig fort: „Ich habe mir erlaubt, Ihnen heute Morgen selbst ein Begnadigungsgeuch aufzusetzen, weil ich die Form, auf welche es hier besonders ankommt, aus langjähriger Erfahrung kenne. Es steht Ihnen natürlich frei, das Geuch nach Ihrem Ermessen zu redigieren — wie gesagt, es handelt sich dabei nur um die gebräuchliche scharfungsgrenze Form!“

„Wie soll ich Ihnen danken, Herr Oberstleutnant!“ war alles, was der junge Offizier in Ueberjrohung und Erregung hervorjoch. Und der Zon hatte unwillkürlich etwas liebevoll Knidliches angenommen, das den alten Herrn angenehm berührte.

„Glauben Sie nicht, daß es mir leicht wird, Sie zu mißen — was ich natürlich nicht. Da die Sache nun einmal war, wie sie nicht sein sollte, so ist es wenigstens gut, daß man Sie gerade hierher schickte. . . . Der Winter ist noch lang und ziemlich einjam hier oben, und ich hoffe auf eine regelmäßige Whistpartie. Aber ich weiß, was es heißt für einen schneidigen Offizier, in Prison zu sitzen!“

„Auf Ihre nur ein maßiges Vergnügen!“ lachte Diten.

„Dennoch — darf ich offen sein?“

„Offen? Natürlich! Ich bitte darum!“

„Nun — so lassen Sie mich hier!“

„Was?“

„Ich reflektire nicht auf ein Begnadigungsgeuch?“

„Nicht? — Was — Warum nicht?“

„Weil ich noch in Festungshart zu bleiben wünsche!“

„Erklären Sie sich näher!“

„Ich habe — eigentlich aus Langeweile — zu arbeiten begonnen und unerwartet Freunde daran gefunden. Mehr ich durch die Gnade Se. Majestät früher ins Regiment zurück, so ist die Wehe so ziemlich vorbei und die Sammlung auch. Auf Ihre — man kennt das alles schon! Ich weiß nicht, ob ich bereits die Ehre hatte, Ihnen mitzuthellen, daß ich das Examen zur Kriegsakademie machen

möchte — heimlich. Auch das Geheimniß würde Gefahr laufen.“ — Dies sind meine Gründe, Herr Oberstleutnant!“

Ueber das Gesicht des Vorgesetzten ging eine Bewegung, halb freudige Anerkennung, halb Zweifel. Er frug in prüfendem Tone: „Die einzigen, Lieutenant von Diten?“

„Ja — im Augenblid — die einzigen!“

Der Oberstleutnant konnte sich noch immer nicht ganz beruhigen. Der Fall, daß die Begnadigung nicht nachgesucht wurde und am Ende vielleicht gar nicht einmal angenommen wäre, blieb so ungewöhnlich, daß er ihn in den zehn Jahren seines Dienstes noch nicht vorgekommen war, und beschäftigte lebhaft seine Gedanken.

„Nun also — Sie wollen also noch — in Haft bleiben?“ frug er kopfschüttelnd und noch immer mit einigem Zweifel.

„Ja, Herr Oberstleutnant, ich werde die Ehre haben!“ lachte Diten von Neuen.

„Nun, mir ist's recht!“ sagte Oberstleutnant Baumgarten aufstehend. „Auch die Cilla drüben wird sich freuen, daß wir Sie noch etwas bei uns behalten.“

„Das gnädige Fräulein? Unmöglich!“ sagte Diten überrascht und fast wie erschrocken.

„Unmöglich? Warum? Sie schwärmte längst für Wagner, auch ohne Sie — es scheint mir einmal Mode bei der Jugend. Wir Alten bleiben bei den Alten! Aber ich erinnere mich noch, wie ich in meiner Jugend für die Janitscharenmusik aus der Einführung aus dem Serail schwärmte. Jetzt höre ich einen ordentlichen Militärmarsch an liebsten, zum Beispiel von Piefte. . . . Aufrichtig gesagt, ich freue mich, in diesem Falle umjant gekommen zu sein, da wir Sie nun jedenfalls bis zum Frühling hier behalten werden!“

Das neue Jahr hatte mit Kälte angefangen, ganz wie es sich gebührt. Auch die Waffergräben rings um die Citadelle waren seit ein paar Tagen zugefroren.

Da Flug beim Einpaten die Schrittschule seines Herrn zurückgelassen, fandte Diten nach der Stadt hinan, und sich sofort ein paar feine Holländer holen zu lassen, denn er hatte Fräulein Cäcilie zur Gishahn hinabgeben sehen. Flug sollte sie gleich noch der Gishahn hinausbringen.

„Nun kam auch gerade noch zeitig genug, um der jungen Dame beim Anjshalten behülflich zu sein. Zwar schien sie einen Augenblid erschrocken, dem Gefangenen auch hier zu begegnen, aber sie war es gewohnt, die die Festung „aufspirkenden“ Herren im Winter sich hier bewegen zu sehen, und mehr als einer war bereits ihr Cavalier gewesen. Aber kaum jemals war einer darunter gewesen, der es Diten dabei gleich that, er trieb einmal jede Sport mit einer besonderen Leidenschaft und brachte es demzufolge auch fast bis zur Vollkommenheit. Selbst das zaghafte junge Mädchen ward an seiner Seite fähig und empfand deshalb heute besonderes Vergnügen. Beim nach Hause gehen traf man auf den Oberstleutnant. Er schien überrascht, als er die Weiden unvermuthet sich entgegengemommen sah, und blieb plötzlich stark betroffen stehen. Dazu sah er ernt aus, ein Gedanke schien ihn zu erschrecken. So blieb Diten ersuchtigsvoller Gruß unbeachtet, während er, Cäcilie scharf fürred, sagte: „Ich suchte dich in deinem Zimmer, du bist lange ausgeblieben!“

„Wohl kann eine Stunde, obgleich das Eis heute spiegelglatt. Noch nie hatte ich so viel Vergnügen. War Besuch da, Papa?“

„Möglich — ich frug noch nicht danach! Komme nach oben, Kleine!“ Dabei nahm er den Arm der Tochter und jhob ihn mit seiner gewöhnlichen chevaleresken Järtlichkeit in den Jennings. Diten stand dabei noch immer abseits und hatte ein Gefühl, als ob er gründlich überflüssig sei. Mit einem Male schien Oberstleutnant Baumgarten sich seiner zu erinnern und sagte wie in Eingebung, aber ohne besondere Artigkeit: „Kommen Sie heute Abend zum Thee! Hören Sie ich wünsche es! Ich nehme natürlich an, daß Ihnen Ihre Arbeit so viel Zeit läßt?“

„Meine Arbeit, an welcher der Herr Oberstleutnant ein so liebenswürdiges Interesse nehmen, ist gestern beendet. Ich stehe zu Diensten!“

„Ach so! Nun ich gratulire! Also pünktlich um sieben Uhr!“

Diten verneigte sich tief und suchte unwillkürlich Cäcilien Augen. Sie blickten ruhig wie immer, aber das lebhaft wintliche Kolorit der Wangen hatte sich unter dem kleidamen Pelzjacket bis zu den jierlichen Ohrläppchen verbreitet. Und wie um eine Bewegung zu verbergen, der sie nicht Herrin werden konnte, jochte sie schnell den Arm des Vaters und zog diesen hinweg.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

Städtische Kommissionen.

Baukommission.

Sitzung am Freitag, den 17. April er. Nachmittags 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung: 1) Aenderung eines Theiles des südlichen Bebauungsplanes; 2) Erwerbung eines Terrainstreifens am Steimweg; 3) Kontrolle der städtischen Bauausführungen.

Theater-Baukommission.

Sitzung am Freitag, den 17. April 1885 Nachmittags 6 Uhr in der Rathshalle.

Tagesordnung: Beschlußfassung über Vergebung der Steinmearbeiten und der Verblendstein-Lieferung.

\* Auf die Bekanntmachung des Magistrats betreffend die Erhebung der Kommunal-einkommensteuer für das Etatsjahr 1885/86, welche in unserer heutigen Nummer im amtlichen Theil abgedruckt ist, möchten wir hier noch besonders aufmerksam machen. Mit besonderer Freude muß die Einführung von Lokalbestimmungen begrüßt werden, da hierdurch das seitler löstliche, der jhneln Entwicklung der Geschäfte auferlegt lästige Gehränge des Publikums möglichst vermieden wird; es nicht zu unterschätzender Vorteil, welchen wir der mit dem 1. April er. durchgeführten Konzentration des städtischen Kasienwesens zu verdanken haben. Wedge nun auch das Publikum durch genaue Innehaltung der festgesetzten Hebesteuern dieser neuen Einrichtung mit Wohlthollen gegenübertraten. Im Uebrigen geht aus der Bekanntmachung hervor, daß auch für dieses Jahr die Klassensteuer der 1. und 2. Stufe als Staatssteuer nicht erhoben wird, und daß für die 3. bis 12. Klassensteuerstufe für die Monate Juli, August und September die Steuern nicht zur Erhebung gelangen, während für die Kommunalsteuer die Klassensteuerveranlagung in bisheriger Weise maßgebend bleibt.

\* [Universitätsnachrichten.] Am 15. d. M., dem 1. Immatrikulationstage wurden bei hiesiger Universität immatriculirt 18 Theologen, 8 Juristen, 8 Mediziner, 6 Philosophen, 6 Landwirthe, 2 der Zahnheilkunde Befähigte, zusammen 48.

\* [Eingelieferte Reichsstaatsjahrgänge.] In einer von uns bereits gefahren gebrachten Bekanntmachung der Reichsschuldenverwaltung zu Berlin werden die Besitzer der unterm 11. Juni 1874 angefertigten Reichsstaatsjahrgänge daran erinnert, daß diese Systeme nur bis Ende Juni d. J. bei einer der Reichskassen und der Kasse eines Bundesstaates in Zahlung angenommen oder bei der Reichskasse eingelöst werden. Vom 1. Juli d. J. ab ist nur noch die königliche Kontrolle der Staatspapiere zu Berlin ermächtigt, solche Systeme anzunehmen und einzulösen.

\* [Wonniger Frühling.] Der lichte Sonnenchein, welcher dem gelrigen Tage ein so freudliches, frohlebendes Gepräge verlieh, hatte namentlich am Nachmittage Tausend und aber Tausende von Menschen ins Freie gelockt. Wenn es auch jetzt noch nicht voll an der Zeit ist, wo Buch, Strauch, Palm und Baum allenthalben dem Wanderer ein: „Willkommen im Grünen!“ zurufen, so ist doch schon manches Blatt und Blätchen seiner Knospenhülle entschlüpft. Die Kastanien jprezen die harzig glänzenden, starren Knospenhüllen weit auseinander und die gesüßerten, noch sammetweichen Blätter lugen verstoffelt hervor. Auch mancher andere Baum beginnt seine Knospenhüllen zu lösen und streut sie auf den Boden; die Stachelbeerbüsche haben schon ihre Wäutten an die dornenbewehrten Zweige gehängt, an feuchten Stellen blühen in goldigem Glanze Simpsföterblumen und Scharbockkraut, an sonnigen Dange steht Blauweiden und aus kleinen Grashühneln schaut das rosig angehauchte Margarethenblümchen hervor. An den Zweigen schmachtet der in Hochzeitskleide prangende Fink bei seine Strophe in die laue Luft hinein, Droffel- und Amstelweie erklingen, die keine, hinke Weie singt voll Lust ihr Liebchen, dessen Text übermüthig genug lautet, ja selbst der scharne Pörol läßt bereits seine Stimme erhellen. Die Concertmeister der Teich, Tümpel und Lachen — die Schwimmeister im grünen Kude halten bereits verjüngelte Proben ab; nicht lange wird es währen, so läßt die königliche Begelange, die liebreiche Nachtlagel, ihre unvergleichlichen Weisen hören — und dann jingt, klagt, jubilirt, rauscht und flüstert es aller Orten laut und leise:

Willkommen im Grünen!  
Der Himmel ist blau und himig die Au.  
Der Veer ist erdigen.  
Er spiegel sich hell im glänzenden Quell  
Im Grünen.

\* [Kaufmännischer Verein.] Die ordentliche General-Verammlung des Vereins findet Donnerstag, 23. April, Abends 8 Uhr, im „Kronprinzern“ statt und sind auf die Tagesordnung gestellt: Jahresbericht pro 1884/85, Antrag auf Entlastung und Vorstandswahl. — Der Unterricht in doppelter Buchführung und Schönjchönjchreiben ist bis Oktober geschlossen, dagegen wird für das Sommersemester ein Kursus für kaufmännisches Rechnen Dienstag, 21. April, Abends 1/8 Uhr, für Stenographie (Stolze) Mittwoch, 22. April, Abends 8 Uhr, für englischen Sprachunterricht Donnerstag, 23. April, Abends 8 Uhr, und für französischen Sprachunterricht Freitag, 24. April, Abends 8 Uhr, in dem Vereinslokale (Wille's Restauration, H. Klausstraße 8) eröffnet. Für die Vereinsmitglieder und deren Ehnen ist der Unterricht kostenfrei, während Lehrlinge der Mitglieder für den Unterricht im kaufmännischen Rechnen und Stenographie 3 M. pr. Semester, für englischen und französischen Unterricht pr. Quartal je 4 M. zu entrichten haben. Der Gesangszirkel des Vereins findet jeden Sonnabend von 8 Uhr ab im Vereinslokale statt.

\* Im „Neuen Theater“ fand gestern Abend der angekündigte Festabend des kaufmännischen Vereins statt, bei dem namentlich die Musikkapelle des hiesigen Regiments, unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn O. Wiegert und der kaufmännische Gesangverein, unter Leitung des Gesanglehrers Herrn Musiklehrer H. Knipfer mitwirkte. Die zur Aufführung gelangten Weisen ihrer Gesangsstücke, Solis und Chorlieder fanden wegen ihrer Trefflichkeit den ungetheiltesten Beifall des zahlreichen Publikums. Auch das aufgeführte Theaterstück: „Der betrogene Kabi“, komische Oper in 1 Akt von Ritter

von Glück wirkte wegen seiner Komik erheitend auf die Zuschauer. Die Einmalehre ist nach Abzug der notwendigen Kosten für hiesige Ferienkolonien bestimmt und dürfte einen recht betrüblichen Ertrag geliefert haben.

\* Der hiesige Zweigverband der deutschen Konditoren hielt gestern Abend in seinem neuen Vereinslokale „Café David“ unter Leitung des Herrn Konditor Schifal seine fällige Monatsversammlung ab. Es wurden 12 Lehrlinge kontraktlich zur Lehre verpflichtet. Sodann wurde über das Ergebnis der geprüften Lehrlinge Bericht erstattet. Diefelben erhalten seitens des Verbandes einen Lehrbrief und Gehilfenzugang. Der Verband geht mit dem Plane um, hier an Place eine Konditoreischule unter Leitung des Herrn J. Hedert nach dem Muster der Konditorenbildungsanstalt zu Dresden einzurichten, welche für die Ausbildung der Lehrlinge und Gehilfen der hiesigen Konditoren- und Pâtisserieschulen gewiss in keiner weitestgehenden Branche ein hochwichtiges industrielles Institut zu werden vermag. Beschlüsse deren Einrichtung wurde eine Kommission gewährt, welche die Sache thätig in die Hand nimmt. Der Verband der deutschen Konditoren hält seinen diesjährigen Centralverbandstag am 7. Juli in Hamburg ab, womit eine große Ausstellung verbunden sein wird, an dem verschiedene Mitglieder des hiesigen Zweigverbandes teilnehmen werden.

\* (Freibergs Garten.) Die Capelle des 107. Regiments aus Leipzig (Dir. Walthers) kam, nachdem gestern ihr letztes Winter-Concert stattgefunden hat, in dem sich Hr. William Nidel aus Cincinnati als Hilaro-America (Inhaber der goldenen Staats-Medaille) als Hilaro-Virtuos auf glänzende Weise und unter bedeutendem Erfolge empfahl, mit Gemüthsruhe auf die verlassene Saison zurückzukehren. Sie wird ihre Concerne bei eintretender warmer Witterung in Freibergs Garten wieder aufnehmen und — wie wir sicher glauben — auch im Sommer einen zahlreichen Besuch und eine günstige Aufnahme ihrer Vorträge erwarten dürfen.

\* Unsere Farben tragenden Herren Studiosen prominierten jetzt vielfach truppenweise in den Straßen — für jeden Gallener ein sicheres Zeichen, daß die Inmatrikulation begonnen hat und die einzelnen Klassen, Verbindungen etc. in den nicht unwichtigen Alleen eingetreten sind, „Fisch“ zu feilen.

\* (Quartals-Versammlungen.) Vorgestern Abend wurde in „Auspachs Restauration“ hieselbst eine Quartals-Versammlung der Halle'schen Zimner-Zimner unter Vorsitz des Herrn Zimnermeister Schröpler abgehalten. Neben mehreren erledigten internen Angelegenheiten wurde noch über die am Freitag in Merseburg abgehaltene Versammlung der Zimner-Gesellschaft referirt und dabei namentlich die Angelegenheit bezüglich der Angeklagten besprochen. Die Ausgabe dieser Karten an Private gegen entsprechende Entschädigung soll in das Befinden der einzelnen Zimner-Zimner gestellt werden. — Die hiesige Wöhrer-Zimner hielt ihre Quartals-Versammlung gestern Abend im Restaurant „zum Eisteller“ ab, die von den Mitgliedern zahlreich besucht war. Neben der Erledigung verschiedener Angelegenheiten von gewerblichem Interesse wurden durch den Obermeister, Herrn Wöhrermeister Schwarz, nach gebaltener ermahnernder Ansprache zwei Lehrlinge zu Geheilen losgesprochen und zwei Lehrlinge ausgenommen. Eine Anzahl hiesiger Wöhrermeister meldete sich als Mitglieder der Zimner an.

\* (Neuer Gasthof.) Der Restaurateur Herr Wege hieselbst gelegenen Kutzken auf seiner hierzu höchst günstig gelegenen Grundstücke vor dem Steinthore Nr. 1 einen der Neuzeit entsprechenden größeren Gasthof zu errichten und wird derselbe am 1. Juli mit größeren Bauleistungen beginnen.

\* (Deutscher Setzteller.) Ueber den von Herrn Max A. Müller (bisher hier am Hofe in Leipzig, Hauptstraße 10, erfindeten deutschen Setzteller bringen die „Veipziger Nachrichten“ eine Schilderung, welche wahrheitsgemäß auch Manchen unserer Leser nicht uninteressant sein dürfte. Das Blatt schreibt:

„Im „Vordammshaus“ (Königsstraße Nr. 10) hat sich in diesen Tagen ein „Deutscher Setzteller“ angeschlossen, für dessen Betrieb die auf dem Gebiete der deutschen Schenkenwirtschaft bestimmte Firma Kloss & Förster Wein- und Schaumweinabrit in Freiberg a. M. unter der Leitung des hiesigen Unternehmers und dessen Leitung Herrn Max A. Müller, Vertreter des gedachten Hauses, in die Hand gegeben worden. Durch das aus mächtigen Champannerflaschen gebildete Bocal gelangt der Besucher in den unheimlich ausgestatteten Keller, der, aus marmorirtem überaus heiter und freundlich decorirten Abstellraum gebildet, Platz für größere Kreise bietet und nun dazu berufen sein soll, die Vorräthe des prächtigen deutschen Schaumweins nach allen Seiten besonders aus's Vers zu legen, die bisher dem Genuße dieses murrstübigen Weines noch fern gehalten haben. Es ist zu diesem Zwecke zugleich die Vorrichtung getroffen, daß selbst kleinere Quantitäten des deutschen Seltes, als schon früher, davon abgehoben werden, was sowohl in dem hiesigen angeseheneren Weinhandlung, als auch in der nur zu vortretenden Minderzahl geschäftlichen Steinhäuser geschieht. Die erlesenen und feinen Marken des erwähnten Schaumweins, das auch noch Fialen in Halle a. S. und Berlin unterhält, werden hier neben vorzüglichen Weinen und Weinweinen Freiburger Cressenz und hervorragenden fremden und ausländischen Weintönen freudig.

\* (Mitsch.) Heute morgen wird in der Frankenstraße der Abbruch jenes weit in die Straßenluftlinie hineinreichenden Hauses beendet, welches als „Zwölfgarten“ in den Grundbesitz außerordentlich zahlreich besucht war. Durch Wiederlegung dieses Hauses wird für die Passanten an der Nordseite des Königsplatzes schon vom Stadtkönigsplatz aus der Blick auf den Veipziger Platz voll erschlossen.

\* (Untrue.) Der Buchhalter eines hiesigen Möbelgeschäfts lohnte das ihm seitens seines Prinzipals seit Jahrzehnten getraute Vertrauen durch verschiedene Betrugsfälle und Unterschlagungen, die am Sonnabend entdeckt,

die sofortige Entlassung des treuen Dieners zur Folge hatten. Nicht nur für seinen Prinzipal verheimlichte Gelder hat er unterschlagen, sondern auch die Löhnlisten der zahlreichen Arbeiter gefälscht, indem er den Arbeitern Abzüge machte, von denen der Prinzipal nichts wußte. Strafantrag wird gestellt werden.

\* (Taschenschädigung.) Zu seinem Leidwesen mußte kürzlich ein hiesiger Schuhmacherlehrling die Entdeckung machen, daß, als er an die Arbeit gehen wollte, sein sämmtliches Handwerkzeug in kostbarer Weise runter war. Der Streich ist dem Geschädigten jedenfalls von einem in der Werkstatt arbeitenden Gesellen K. gepiekt, der kurz vorher entlassen und von dem Lehrling beim Meister wegen fahrlässiger Sachbeschädigung angezeigt war. Da Strafantrag gestellt werden wird, dürfte K. keine Nothzeit zu büßen haben.

\* (Unglücksfall.) Der Kaufmann Herr K. hieselbst ist gestern Nachmittag von einem bedauerlichen Unglücksfalle betroffen worden, indem er auf einem hiesigen Wählerabstimmungen von dem niedergehenden Fahrstuhl am Kopfe nicht unerheblich verletzt wurde.

\* (Zur Treppenbeleuchtungsfrage.) Ein schwerer, durch die Nichtbeleuchtung der Treppenflur verursachter Unglücksfall gelangte gestern gegen den Stadtrath und Hofstadler Krause vor dem Berliner Schöffengericht zur Verhandlung. Der Angeklagte ist Besitzer des Hauses Neuenbergstraße 24, er wohnt jedoch nicht in demselben und hat die Verwaltung dem Hiesigen Graf übertragen. Im Mai v. J. kam auch zu letzterem ein Schutzmann und drückte den Wunsch des Polizeipräsidenten aus, daß doch die Hauswirthschaft während der Sommermonate die Treppenflure erleuchten mößte. Graf hielt darüber Rücksprache mit dem Stadtrath Krause, und dieser erklärte, daß er gefälligst zu einer Treppenbeleuchtung zwar nicht verpflichtet sei, sich zur Vermeidung irgend welcher Konflikte mit der Polizei dazu bereit erkläre. Als dann später der Hiesiger Graf meldete, daß eine Treppenbeleuchtung unnütz ersehe, da es bis 9 1/2 Uhr hell sei, ordnete der Angeklagte an, daß wenigstens die Flure des Hauses zu erleuchten seien. Am 12. Juni v. J. Abends nach 9 Uhr wollte nur der Kaufmann Simon Anders in dem Seitenflügel des belagerten Hauses einen Besuch abtathen, und da die Treppe nicht beleuchtet, sondern vollständig finster war und sich unmittelbar hinter der Eingangstür zum Seitenflügel ein offener Keller befindet, so stürzte Herr Anders in dem Augenblicke, wo er ein Stiegholz anzuhaken wollte, die Kellertreppe hinab, und blieb mit lautem Aufschrei unten liegen. Die Hausbewohner fanden ihn in bestimmungslosem Zustande, und der sofort gerufene Arzt stellte einen schweren Bruch des rechten Armes fest, welcher erst nach 3 Monaten jenseit geheilt wurde, daß der Verletzte den Arm wenigstens nichtig gebrauchen konnte. Der Staatsanwalt machte den Angeklagten für den Unglücksfall verantwortlich und beantragte eine Gefängnisstrafe von vier Wochen. Rechtsanwältin Fialon als Vertreter des als Nebenkläger zugelassenen Herrn Anders verlangte für denselben außerdem eine Buße von 1000 Mark, wegen Verletzung der Pflicht zur völligen Freisprechung seines Klienten plaidirte, da die Person desselben in gar keinem Zusammenhange mit dem Unglücksfalle stehe und nirgendwo für die Hausheftung eine rechtliche Verpflichtung zur Erleuchtung der Treppenflure gerade bis 10 Uhr nachgewiesen sei. — Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 14 Tagen Gefängnis, lehnte aber den Antrag auf Zuerkennung einer Buße als „nicht substantiirt“ ab.

\* (Aus dem Tierleben.) Als vorgestern Morgen ein hiesiger Zimmermann nach Wöllberg auf Arbeit ging, gewahrte er in der Nähe des Gehäuses eine nicht über dem Erdboden stehende, etwas im Schnabel tragende Krabe, verlor von einem alten Haken. Näher kommend, nahm er einen Stein auf und warf nach der Krabe, die darauf den Gegenstand fallen ließ, bald aber zurückkehrte, solchen wieder aufzusuchen und davonlos, wiederum verlor von dem Haken. Auf einen mehrmaligen Steinwurf ließ die Krabe den Gegenstand auf's Neue fallen, und es entstand nun zwischen ihr und dem inzwischen herangekommenen Haken ein Kampf, der mit der Flucht der Krabe endete. Neugierig, was die Krabe erbeutet hatte, begab sich der Zimmermann an Ort und Stelle und gewahrte hier ein kleines, inzwischen verendete Häslein. Man sieht hieraus, wie die Kraben dem Wildbände schaden.

### Bericht des Börsenvereins zu Halle a/S. am 16. April 1885.

Breite mit Wechselkurs der Courtagen.  
Weizen 1000 kg besser bis 175 M., mit 153—169 M., feuchte Weizen 1000 kg mit 170 M., mit 141—150 M., Baare Hart ober u. mit 160 M., Roggen 1000 kg 141—150 M., fremder ruhig. Gerste 1000 kg Futter 125—140 M., Land 142—152 M., feine Cerealien 160—172 M., Gerstemaß 100 kg 27,00—28,50 M., Hafer 1000 kg 152—160 M., feiner über 100 M., Weizen-Groß 1000 kg bis 175 M., feine über 100 M., Weizen, weisse 100 kg 20—21, Eintr. 100 kg 18—21, Mühlmehl 100 kg ohne Notiz, Kleianen ohne Geschäft 100 kg, Weizen 60—65, Weisse 60—112, Schweißbrot flau 60—110, Luzern 110—140, Ceparatte 30—34, Dindmothe 32—45, Alwegras 32—36,00, Delanen 1000 kg Haas, Mohu ohne Notiz, Stärke 100 kg 36—37, M. fest, Spiritus 1000 Liter-Recent loco mit, Karz 42,30 M., Alben 41—, M., Rüböl 100 kg 49,75 M., Solaröl 100 kg 0,825/90 15,50—16 M., Malsfeine 100 kg bunte 9,50 M., helle 10—11 M., Zuttermehl 100 kg 14 M., Meie, Hoagen, 100 kg 10,50—10,75 M., Weizenkleie 9—, M., Weizenstiegle 9,50—10—, M., Delanen 100 kg hiesig 14 M., remde 13 M.

### Schwurgericht. (Sitzung vom 15. April.)

Gerichtshof:  
Vorsitzender: Meuter, Landgerichts-Direktor.  
Mitglied: Hartmann, Landgerichtsräte.  
Gerichtsschreiber: Krüdenberg, Referendar.  
Staatsanwaltschaft: König, Staatsanwalt.  
Verteidiger: Budyermann, Rechtsanwalt.  
Arndt, Referendar.

Als Geschworene wurden ausgerufen: Vantenburg, Kaufmann in Merseburg; Buch, Geschäftlicher in Zeelen; Göttsche, Gutsherr in Albersleben; Zwick, Gutsherr in Hohenberg; Weimann, Gemeindevorsteher in Gutsenberg; Köfer, Freigutsbesitzer in Seebelsleben; Kranich, Kaufmann in Halle; Neue, Anpinner in Mößlich; Schulz, Otto, Kaufmann in Halle; Schwabe, Kaufmann in Giesleben; Wagner, Gemeindevorsteher in Petersberg; Weiler, Maler in Halle.

Der Verurtheilte Johann Carl Max Wid aus Bimmelburg war am 7. Februar d. J. Nachmittags nach beendeter Thätigkeit mit dem Vergleichen Knauth, Siebert und Indau dabei in den zu Giesleben belagerten Gasthof „zur Erholung“ eingedrungen und hatte mehrere Zeid. Bier getrunken. Sieb und Siebert waren schon hier über ihre Vertheilung in Streit gerathen. Als die Vergleiche wider die Restauration verließen, trat Wid mit ihnen den Heimweg nach Bimmelburg an, setzte aber unterwegs mit Siebert den Streit fort, bis letzterer sich kurz hinter der von Bimmelburg belagerten Brücke verabschiedete und in einen Seitenweg einbog. Während Wid mit den beiden folgenden Begleitern den Weg fortsetzte, gerieth er mit Indau in Wortwech und verlegte diesem mit seinem geschnittenen Taschenmesser einen Stoß, das Verleide, am Halse können getroffen, alsbald verstarb. Wid gab zu, mit seinem Messer gestochen zu haben, er wolle in Folge des Streites und vorübergehenden Berausens sehr argerecht geworden sein. Das Messer will er während des Streites mit Siebert, um sich gegen etwaige Angriffe derselben zu wahren, aufgezapft und, als wider Siebert von ihnen weggeworfen, in diesem Augenblicke in der Tasche festgehalten haben, am sich etwaiger Angriffe Indaus, der beim vorübergehenden Vorübergehen Siebert Partei genommen, zu wehren. Indau habe ihn an der Brust gestoßen und gesagt: „Du hast's mit meinem Vater oben gemacht, Du schlage ich den Schädel noch ein.“ Da er gefaßt, derlei wider sich geschlagen, habe er das aufgesteckte Messer gezogen und gegen Indau einen Stoß gegeben, die Wunde, jene zu tädlen, habe er nicht gehabt. Die Zeugen können über einen drohenden Angriff des Indau nichts bezeugen, so daß solcher nur dämlicher Art gewesen sein kann und keine Veranlassung geben konnte, aus Furcht vor dem Angriffe das Messer zur Vertheidigung zu ziehen. Dem Antrag der Staatsanwaltschaft entspreche lautere der Zeugen der Geschworenen auf Schuldig. Auf weiteren Antrag des Staatsanwalts erkannte der Gerichtshof auf 4 Jahre Gefängnis.

Der 3. fällige Verurtheilte von S. Wons aus Klostermannsdorf war mit dem bereits in der Schwurgerichtssitzung am 13. October v. J. verurtheilten Begleitern Eubel, Dommat, Maazmarek und Garzewsky (Halt. 1884 Nr. 242 Beil.) des Landfriedensbruchs beschuldigt. Anzuwenden ergaben, kann derselbe heute auf der Anklagebank. Er wurde eingekerkert am 27. April v. J. zu Bitterfeld, um die Beschlüsse des dortigen Rittertags erstgütigen Zusammenkunft, welche mit verurtheilten Kräfte Gemaltheitigkeiten betraf, dadurch beizubringen zu haben, daß er sich an dem Angriffe auf den Ritterzusammenkunft Böhmung und an beiden Mißhandlungen betheiligt haben und mit einem Zeid. an dem Zeid. an dem Angriffe an Boden lag. Das Verdict der Geschworenen lautet: den Antrag des Staatsanwalts gemäß auf Schuldig des einfachen Landfriedensbruchs. Der Staatsanwalt beantragte und das Verdict erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

### Erbsitz und Nachbarschaften.

\* Halberstadt. Da der in den Tagen vom 9. bis 11. d. M. an hiesigen Lehrervereinemitteln der 2. Schwurgerichtssitzung waren nicht weniger als 38 Meldungen, von 21 answärtigen und 17 hiesigen Bewerberinnen, eingegangen. Das Ergebnis der Prüfung war ein äußerst günstiges, indem sämmtliche Examinanden das beantragte Zeugnis zurückerkannt werden konnte. Von diesen erhielten 14 derselben im Volksschulunterricht und 23 für höhere Mädchenschulen; eine hatte nur den Antrag auf eine Nachprüfung im Englischen gestellt.

\* Orshausen. Von den in Breslau geschickten Fünfundzwanzig waren von derselben mit einer Geldsumme an ein hiesiges Feinbrotgeschäft gekommen. Derselbe trägt die Nummern 125, 210. Wenn die mit Zente und Zente nach dem hiesigen fahrlässigen Theile derselben, welche zur Ergänzung der ausgemittelten ersten Theile folgende Vermehrung von 10 Zentmachschienen auf 11 von Fälscher verwendet werden sind, nicht auch nicht als einen Fälscherzeichen erkennen lassen, so ist die Zusammenhang der beiden Zeid. ohne doch in geschäftl. dem, daß sie ohne genauere Prüfung, hier leicht und wohl in den meisten Fällen als echt angenommen werden.

\* Naumburg. Eine humane Behandlung hat dieser Tage hier ein Spitzbube erfahren. Derselbe hatte sich nämlich in der Logenstube eines hiesigen Gasthofs eingeschlichen und dort ein nächtiges, wobei er den Besitz der Logen betraf. In dem Glauben, einen gutmüthigen Gast vor sich zu haben, schickte dieser entzündendes das Zimmer, während der Fremde sich darauf unbedenklich fortbewegte. Bald danach bemerkte der Wirth, wie ein junger Mann das Zimmer verlassen hatte, worauf er sofort nach dem Verdruss, man verfolge ihn und fand ihn schließlich auf dem Boden. Schnell eingeschlossen, beginnt er zu lamentieren, er habe schon seit mehreren Tagen kein Brod; die Wirthin schenkte ihm seinen Väter Geld, sondern läßt ihn auch, damit es nicht auf dem Boden des Gartens liegen würde, nachträglich entdeckt wurde, daß in mehreren Zimmern die Betten geräumt, eins in das andere geteilt und verleierte gemacht waren. Als man nun den Fremden suchte, war er natürlich vermisst. Vergriffen soll er auch schon in einem anderen Gasthose eine Zechenleiter herangezogen haben.

\* Gießen. Auf dem Wege zwischen Ebersbach und Großb. wurde gestern Morgen von dem, dem Emsen, nach hiesigen Richter eine Truppe aufgefunden. Derselbe hatte sich an dem Telegrafendebel der nach Großb. führenden Leitung Hängelahn geholt. Der Vogel ist an den Inhaber der Säge dorthin ausgeliefert und hat ein Gewicht von 33 Pfund.

\* Verburg. Die am 10. ds. durch Hofsenordungs herbeigeführte Verurtheilung der Gattin eines hiesigen Wärgers im Fünfundzwanzig gewinn durch die begleitenden Nebenunterschiede noch an ererbtem traurigen Interesse. Beide Eheleute, Mann gegen 70, waren vorher Wittwer und Wittner aus anderem Grunde, beide hatten in ihrer ersten Ehe ein Kind erwirkt; die Eheleute und schweren Säuglingen zu rühen gehabt; nachdem sie vor ca. 12 Wochen zu nochmaligem Geburte die Hände gereicht hatten, begannen ihnen längere Tage zu leuchten und ihnen einen Ausbruch zu fühlen, wie sich „wie im Himmel“; in dieses ihr neues Lebensglück hat die Gattin durch einen entsetzlichen Geschäft gerührend und unbarbarisch eingegriffen.

\* Deliau. Ein früher am bezüglichen Spole angestellter, aus dieser Stellung aber seit langer Zeit ausgeschiedener Beamter soll, wie das Gericht zu erahnen wird, dieser Tage in einem hiesigen Wohnort verhaftet worden sein. Der Fall erstreckt sich auf größere Aufsehen, als der betreffende Beamte früher hier eine einflussreiche und angenehme Vertrauensstellung bei Spole eingenommen hat.

\* Gera. Der Bezirksauschuss hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, mit Rücksicht auf das immer weitere Ueberhandnehmen der öffentlichen Tanzveranstaltungen, die dem öffentlichen Ministerium durch vorstellig zu werden, daß das letztere mit den Nachbarräten in Verbindung treten möge, um gemeinschaftliche Bestimmungen dahin zu treffen, daß die Altersgrenze, bis zu welcher jungen Leuten der Besuch der öffentlichen Tanz-



halten, ist sehr fraglich; sie hat auf dem Gebiete der raffiniertesten Tugend und Ausbreitung aus den Gefängnissen und Strafanstalten schon Unlaubliches geleistet und besitzt in ihrer Schönheit den Gefängnisführern gegenüber eine gefährliche Waffe.

\* [Ein gelungener Prüfling.] Ein wegen mangelhafter Viehhaltung in gewissen Kreisen Wiens ein gewisses Renommee genießender junger Baron wurde vor Kurzem, wie die „Presse“ erzählt, in ebenso origineller als lustiger Weise von seinen Don-Juan-Passionen kurirt. Der junge Herr erhielt eines Morgens ein dinständiges Billet doux, welches ihn zu einem galanten Stelldichein lud. Da das Schreiben nicht signirt war, entschloß sich unser Held, die kleine Affaire ihrer Verächtlichkeit wegen nicht weiter zu beachten. Die Kerner des tiefsten Gemüthslebens junger Herren werden wohl kaum übertraf sein, zu erfahren, daß der Baron, als die Stunde des Rendezvous nahte, trotzdem von bangen Zweifeln gequält wurde, ob die Geschichte nicht möglicherweise doch ernst wäre. Um sich volle Gewißheit zu verschaffen, begab er sich auf den bestimmten Platz, um zu rekonnostriren. Als bald wurde er von einer ältlichen Dame mit keinem vollen Namen angeprochen. „Herr Baron“, sprach die Matrone, „es ist eine sehr delikate Angelegenheit. Die Dame, die Ihnen heute Vormittags schrieb, erwartet Sie in der Equipage dort an der Ecke!“ Der im höchsten Grade veräuzte Don Juan bemerkte tatsächlich eine elegante Equipage, auf deren Kutschbock ein reich livrirter Koffelknecht saß. Ein Blick durch die Scheibe des Wagens offenbarte unserem Helden eine mit eleganten Spitzen und Schleierstoffen verhüllte jugendliche Frauengestalt. Ohne sich weiter zu bestimmen, öffnete nun der Baron den Wagenflügel und setzte sich in die Equipage. Der Kutscher hieb in die Pferde und der Wagen fahrte von dannen. Nachdem sich der Baron von seiner leichtbegreiflichen Erregung erholt hatte, begann er in wohlgedrehten Worten eine Konversation mit der Dame anzuknüpfen. Allein die Schöne, offenbar eine Novize, erwiderte die feurigen Tiraden des Don Juan mit keinem Worte. Unterdeß fuhr der Wagen im Galopp durch die Stadt. Der Baron ließ der schicktesten Dame einige Sekunden Zeit, ihre Gedanken zu sammeln, und bat sie sodann in dringendem Tone, ihm doch vertrauen zu wollen und ihm zu sagen, wo und wann er das Glück gehabt habe, ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Dame leistete diesem Appell abermals keine Folge. Der Baron ergriff nun sanft die Hand der Schönen und drückte einen Kuß darauf. Es war ein reizend kleines, weiches Patschhändchen. Die Dame ließ es lautlos geziehen. Der Baron neigte sich nun näher zu seiner räthselhaften Begleiterin und blickte seinen Blick auf ihr sanft geröthetes, anmuthiges Gesicht. Die Dame schenkte zu lächeln. „Mein Fräulein, ich bitte, ich beschwöre Sie, antworten Sie mir doch endlich!“ rief der Baron, dem das Abenteuer unheimlich zu werden begann. Die Dame lächelte und schweig. Nach einer Weile neigte sich der Baron mit fliegendem Athem und verstärktem Gesichtsausdruck zum Fenster hinaus und zeterte: „Kutscher, halten! Augenblicklich halten!“ Die Equipage hielt, der Baron sprang trieb schwiegend die Pferde an. Die Equipage bog rasch und um die Ecke und entführte die räthselhafte Dame. Sie war, wie man errathen haben dürfte, — eine Wachsputte.

### Nachtrag zur Tages-Chronik.

\* Ein Unglücksfall, der noch verhältnismäßig glücklich abließ, ereignete sich am Abend in Frankfurter Opera-Haus in der Pause zwischen Mehul's „Joseph“ und einem neuen Ballet „Ein Karnevalsfest“. Der Dirigent des letzteren, Musikdirektor Klahre, wollte den Weg vom Konversationszimmer durch die erste Koulisse, der allerdings verboten ist, nehmen, als er den dort zur Erzeugung von Bogenschlag bestimmten und an einem Seil hängenden elektrischen Beleuchtungsapparat streifte, der nun — er hat ein Gewicht von 1 1/2 Centnern — herabstürzte. Herr Klahre wurde am Arm stark verletzt, jaht

ohnmächtig zu Boden, und nur mit Mühe gelang es, dem starken Blutverlust Einhalt zu gebieten und den Verletzten zur Befinnung zu bringen. Die Hauptschuld an dem Unglücksfall trifft den Beleuchtungs-Inspektor, der vor Beginn des Ballets abgerufen wurde und vergaß, das Seil mit dem Apparat festzubinden. Die Aufführung des Ballets verzögerte sich um fast eine Stunde und wäre überhaupt in Frage gestellt gewesen.

\* Ein blutiges Familien-drama spielte sich am 9. ds. früh in dem Dorfe Frensdorf bei Bamberg ab. Zwei Schweltern, Töchter eines gut situirten Oekonomen, waren in Streit gerathen, und es ließ sich hierbei die ältere, 19 Jahre alte Schwester hinreißen, ein Messer der jüngeren 17jährigen in die Brust zu stoßen. Das unglückliche Mädchen stürzte blutüberströmt lautlos zusammen. In diesem Augenblicke trat der Vater der Mädchen zur Thüre herein, überblickte die Situation und samt vom Schlage gerührt todt nieder. Die Ursache des Streites der Schweltern war der Umstand, daß die jüngere beim Unterrichten nachste.

\* In der Pariser Vorstadt Les Ternes herrschte dieser Tage große Aufregung in Folge eines höchst tragischen Selbstmordes. Dem Nachbarn eines allein lebenden Mannes, Namens Folscher, war ein eigenthümlicher Brandgeruch aus der Wohnung des Einjamen aufgefallen, und als die herbeigeeilte Polizei eintraf, fand sie eine halb verkohlte, mit Ketten und Stricken gebundene Leiche auf einem glühenden Kohlenhaufen liegen. Zuerst glaubte man an ein Verbrechen, kam dann aber einem Briefe auf die Spur, in welchem Folscher schrieb, vor Verzweiflung darüber, daß die Familie seiner Frau sein Kind verborgen halte, wolle er sich durch Selbstverrennung das Leben nehmen und werde, um dem Erblassungsstrich im letzten Augenblicke nicht nachzugeben, sich selbst zu fesseln, daß er nur auf den Kohlenhaufen hinzufallen brauche und sich nicht mehr erheben könne.

\* Verkauf der Insel Caprera. Die Familie Garibaldi hält sich gegenwärtig in Rom auf und betreibt den Verkauf der Insel Caprera an den Staat. Frau Francesca, die Wittve des Generals stellte dem Königs-paar Garibaldi's jüngsten Sohn Manlio vor, der sich der Marine zu widmen und demnach in die See-Flotte mit zu Romo einzutreten gedankt. Der König soll sehr lebenswürdig gegen seine Bewerber gewesen sein. Er sagte: „Ich betrachte die Familie Garibaldi und die Familie Savoyen als eine einzige Familie.“ Die Familie des verstorbenen Patrioten zeigt sich aber ziemlich gierig und es sind darum nicht alle Leute mit ihr zufrieden. Die „Maffegna“ verwarft sich dagegen, daß der Staat, wenn er Caprera kauft, einen Liebhaberpreis dafür bezahle, ohne den Werth, den das Grab und der Name Garibaldi's ihr verleihen. Der Rufm Garibaldi's sei nicht Eigenthum der Familie und dürfe nicht nach Hunderten oder Tausenden von Francs abgehängt werden. Der todt Garibaldi solle nicht ein Spekulationsobjekt werden. Die Familie knüpft an die Gession folgende Bedingungen: „Die Höhe des General's muß für immer auf Caprera verbleiben, die Kinder und die Wittve werden neben ihm begraben. Es dürfen keine Strafanstalten auf Caprera errichtet, dagegen soll ein großes Asyl für invalide Soldaten und Eccleatice gegründet und auf der höchsten Spitze der Insel ein Leuchthurm errichtet werden. Die Familie Garibaldi behält das Recht, das Haus zu bewohnen, in welchem der General starb.“ — Das Ankaufsprojekt soll am 2. Juni, dem dritten Jahrestag von Garibaldi's Tod, dem Parlament vorgelegt werden.

\* Ganz Mittel-Sibirien — so besagen dorthier gelangende Nachrichten in russischen Blättern — ist vom Goldfieber ergriffen worden; Wandwerker und Handelsbesessene verlassen ihre Besitzthümer und Familien und begeben sich, in der Hoffnung auf reiche Beute, über die Grenze nach Neu-Kalifornien; wo das neue Goldland im Munde des Volkes heißt. Am rechten Ufer des Amur hat man schon vor längeren Jahren Zeichen von Gold im Boden gefunden; die Chinesen, die deren auf dem rechten Ufer des Stromes sind, ließen diese Entdeckung unbeachtet, da es nach ihrer religiösen Ueberzeugung

des Menschen unwürdig ist, in der Erde nach Schätzen zu wühlen. Manche, die russische Goldgräber von Zeit zu Zeit dort machten, stieBen erfolglos, da der Boden um die Ufer so morastig ist, daß er keinen Menschen trägt. In diesem Winter endlich gelang es russischen Arbeitern, bis zur Ufer vorzudringen und mit dem Baischen zu beginnen; der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die Nachricht vom neuen, reichen Goldfeld verbreitete sich schnell über das ganze Land und auf den Kron- und Privatwässhieren begann die Dejection der Sträflinge und Arbeiter nach Neu-Kalifornien, wo gegenwärtig nach Gerichten an 5000 russische Arbeiter und ebenso viel Chinesen arbeiten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung haben die Arbeiter eine Verwaltung gewählt und sogar ein Gericht eingesetzt; Uebertretungen werden streng gerügt und die Ordnung soll in der That eine bessere sein, als oft auf russischen Privatwässhieren. Die Dejection soll sich in den Händen zweier entlaufener Sträflinge befinden. Die Beute wird unter alle Arbeiter vertheilt und es soll ein Jeder 35—40 Rubel täglich verdienen. Der Verdienst wäre noch größer, wenn das Gold aus Mangel an Geld nicht zu Spottpreisen verkauft werden müßte. Die chinesische Regierung schreit natürlich Jeter und Morbio, hat aber in jener Gegend nicht genug Truppen zur Verfügung, um die ungetreuen Gäste über die Grenze zu expediren. Vielleicht rechnet sie auch darauf, daß das Graben mit dem Frühjahr so wie je aufgestellt werden muß und sie bis zum Wiedereinfrieren des Bodens Zeit haben wird, fruchtigere Maßregeln zum Schutze ihres Gebietes zu treffen.

### Telegraphische Mittheilungen.

Bukarest, 15. April. Der König und die Königin, welche mit dem Ministerpräsidenten dem König von Schweden entgegengefahren waren, trafen mit ihrem Gaste um 5 Uhr Nachmittags hier wieder ein und wurden auf dem Bahnhofe von den Ministern und anderen hohen Würdenträgern empfangen. Auch Fürst Alexander von Bulgarien war erschienen und begrüßte den König von Schweden.

Paris, 15. April. Jules Ferry empfahl in einer in Epinal gehaltenen Rede, das neue Ministerium zu unterstützen. — Wie der „Temps“ meldet, voreritete der Minister des Aeußern Freycinet heute Vormittag längere Zeit mit Campbell, dem Unterhändler der Friedenspräliminarien für China. Campbell theilte dem Minister die Ergebnisse des chinesischen Polizeidirektors Hart, betreffend die Ausführung der Präliminarien mit. In demselben erklärt Hart, daß er in der „Kefinger Zeitung“ das kaiserliche Dekret bezüglich der Präliminarien gelese habe. — Nachrichten, welche aus China eingetroffen sind, bestätigen der „Agence Havas“ zufolge die Akrise zweier chinesischer Delegirter nach Tonkin, um die Einzelheiten bezüglich der Räumung zu regeln.

Tifflis, 15. April. Der General-Gouverneur Fürst Dondukof-Rostoff ist abgereist, um an Ort und Stelle Schutzmaßregeln für die Kreie Dshewat und Kentoran gegen räuberische Einfälle zu treffen, die in Daghestan stehenden Truppen zu inspizieren und den Hafen von Petrowsk mit Rücksicht auf den beschleunigten Bau einer Eisenbahn von Madanastan nach Petrowsk zu beschleunigen.

### Originaltelegramme des Halle'schen Tageblattes.

Petersburg, 16. April. Komaroff meldet aus Tschifolri am 6. April: Keine abgünstiger Detachements flüchteten nach Herat. Um der Anarchie vorzubeugen, ist in Pendsch eine temporäre Verwaltung organisiert. Ein russisches Detachement bleibt in Tschifolri. Zur Vornwärtsbewegung sei einzuweilen keine Nothwendigkeit.

London, 16. April. Wie Daily News erfährt, hat die englische Regierung die Diensting eingegangenen mobilisirten russischen Vorkämpfe bezüglich der Grenzfrage eingehend erwogen und gestern Abend ihre Antwort nach Petersburg abgehen lassen. Standard meldet: Die hiesigen Vorkämpfer der Großmacht verständigten ihre Regierungen, daß ihres Erachtens ein Bruch zwischen England und Rußland voraussichtlich vermieden werde.

## Lungen- und Halskranke, (Schwindfüchtige, Asthmalcidende),

werden auf die Brochüre „Ueber die Heilwirkung und Anwendung der Pflanze „Herba Homeriana“ aufmerksam gemacht, welche über die ärztlich und amtlich constatirten sensationellen Heilerfolge erschöpfende Darlegung enthält. Zu beziehen kostenlos durch das Special-Depôt von

A. WOLFFSKY, Berlin N., Weissenburgerstr. 79.

Entdecker und Zubereiter der „Herba Homeriana“.

Ein größeres Logis ist zu vermieten und zum 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen alter Markt 25, im Laden.

### Königsplatz 6

ist die II. Etage, bestehend aus 6 Stuben, 2 Kammern, Küche u. zum 1. Juli oder 1. Oktober zu vermieten. Zu besichtigen in den Nachmittagsstunden.

Näheres in unserem Comptoir.

Otto Linke Nachf.

**Bernburgerstraße 6** eine herrschaftliche Wohnung zu vermieten, den 1. Oktober zu beziehen. Besichtigung von 3—6 Uhr.

Wohnungen im Preise v. 500—600 Mk. sof. od. 1. April zu bez. Dorotheenstr. 15.

Stube, Kammer, Küche u. Zubehör für 55 Thlr. zu vermieten H. Schlamn 1.

Niemeyerstraße 20 Wohnung, 1. Stockwerk, per 1. Oktober er für 870 Mark zu vermieten.

St. A. A. nebst Zubehör zu vermieten Harz 37, part.

Frdl. Schlafst. Harz 48, I., Wrodenhaus.

Möbl. Zimmer Leipzigerstr. 44. Möbl. Zimmer mit 1 Kammer, mit oder ohne Mittagstisch, für 2 Personen per 1. Mai gesucht. Off. mit Preis erbittet M. J. in der Exped. d. Bl.

H. möbl. Garçonwohnung, Stube u. K., besonderer Eingang Karlstraße 32, II. Junger Beamter sucht behaglich möbl. Wohnung mit Pension zum 1. Mai.

Ausführliche Offerten unter A. 5224 an die Exped. d. Bl.

Lehmschlag Leipzigstr. 34 unentgeltlich abzufahren.

### Sammelstellen für Cigarrenköpfechen:

Dr. Schlott, Sanitätsrath, Königl. 30. Hildebrandt, Waarenmtr., Wuchererstr. 7. Dr. Günther, Blumenstraße 4. G. Robert, gr. Ulrichstraße 41. Küttich, Hotel garni zur Tulpe. Julius Wiberich, Harz 25. Rosenblatt, Friseur, Schmeerstraße 35. Gluck, Hofsekretär, Steg 12. Elste, Auktions-Kommissar, Schulberg 12. Moriz König, Rathhausgasse 9; alleinige Verkaufsstelle für Cigarrenköpfechen, Kisten und Bänder. Sammler werden gebeten, selbst den kleinsten Vorrath sofort abzuliefern.

M. Schlott, pract. Zahnarzt, Geiststrasse 49, I.

Handwerker-Meister-Verein. Freitag den 17. April Abends 8 Uhr im Kühlenbrunnen.

1. Wie Dierschland zu ihren Kistenklanger kommen ist. 2. Summorisch-patriotische Hölle von Hen. Hocco. 2. Vespredung über Anlegenheiten des deutschen Handwerkerbundes. Um zahlreichen Besuch erucht der Vorstand.

Zum Einzugschmaus in seinem neuen Lokal Wagdeburger-u. Forsterstr. Ecke 46 ladet heute Freitag den 17. d. Mts. seine werthen Gäste ganz ergeben ein. Herm. Thurm.

Berlora eine kleine Waschküche auf dem Wege an der Saale bis Trotha. Gegen Belohn. abzugeben Zigerplatz 4, I.

Für alle redaktionellen und Inseratenentgelt verantwortlich: Julius Wandell in Halle. — Bildliche Buchdruckerei (H. Ritzmann) in Halle.